

Im Gehen. Gedanken zur Ausstellung von Elke Schweigart

Dr. Eva Nöthen, Goethe-Universität Frankfurt

„Im Gehen“. So lautet der Titel der vor uns liegenden Ausstellung von Elke Schweigart. Ein Titel, der sowohl eine Praxis andeutet, in der wir uns die Ausstellung erschließen können, als auch umschreibt, wie die Künstlerin selbst ihr Arbeiten begreift: als einen sich achtsamen Schrittes vollziehenden Prozess, bei dem – gleich einer Entdeckungsreise – Grenzen erforscht und überschritten werden.

Den gedanklichen Weg auf dem ich Sie an die Arbeiten von Elke Schweigart heranführen möchte, werde ich entlang der Motive des „Glatten“ und des „Gekerbten“ entwickeln. Diese zwei komplementären Begriffe sind der Anthologie „Tausend Plateaus“ von Gilles Deleuze und Félix Guattari entlehnt, welche 1980 im französischen Original erschienen ist. Deleuze und Guattari entwickeln das Begriffspaar aus einer raum-philosophischen Perspektive als Instrument zur gedanklichen Ordnung von Praktiken der Raumeignung. Mit Blick auf siedlungshistorische Entwicklungen fokussieren Deleuze und Guattari mit dem Begriff des *glatten Raumes* auf nomadisch geprägte Gegenden: Räume, in denen (noch) nichts gesetzt und alles möglich ist, Bewegung ungehindert erfolgt, keine Wege und Grenzen existieren und nur die Intuition bei der Orientierung hilft. Im Gegenzug bezeichnen sie mit dem Begriff des *gekerten Raumes* durch Besiedlung geprägte Kulturlandschaften: Räume, in denen Territorien abgesteckt und Grenzen markiert sind, Standpunkte über Koordinaten bestimmt werden und Routinen und Gebote zu gehende Wege vorgeben. Angewendet auf die künstlerische Praxis – oder anders: auf die Erschließung ästhetischer Räume – schärft die Unterscheidung von *Glattem* und *Gekertem* den Blick für künstlerische Handlungsstrategien, die sich zwischen der entdeckenden Erkundung des Verhältnisses von Material, Form und Inhalt einerseits und der versierten Anwendung von bewährten Strategien der Gestaltung andererseits verorten lassen. Elke Schweigart – so meine These – zeigt in ihrer künstlerischen Praxis ein immer wiederkehrendes Pendeln zwischen nomadisch-intuitiver Erkundung und markierend-routinierter Formgebung. Ich möchte Sie einladen, gemeinsam diesem Gedanken an einigen Arbeiten bzw. Werkgruppen der Ausstellung nachzuspüren.

Zunächst möchte ich meinen Blick auf die Radierung „o. T.“ (Obergeschoß, Fensterwand) von 2015 richten: Schwarze Linien bewegen sich – die ruhige Horizontale meidend, die dynamische Diagonale umspielend – von rechts über die Bildfläche nach links. Die Wege der Linien nähern sich an, kreuzen sich, nehmen Abstand, kehren zurück. Hier und da reißt eine Linie ab, um kurz darauf in der gedachten Fortführung wiedereinzusetzen. Das so entstehende, scheinbar unregelmäßige, flottierende Liniengeflecht weckt Assoziationen an eine von Trampelpfaden durchzogene Landschaft. Mein Blick fühlt sich eingeladen, entlang dieser Pfade zu schweifen und den Blattraum zu erkunden. Und doch sträubt sich etwas in mir. Immer wieder möchte ich – das Lesen von Schrift von links nach rechts gewöhnt – so auch das Blatt lesen. Doch die nach links wogenden Linien bieten meinem Blick Widerstand. Diese Spannung aus Leichtigkeit und Widerständigkeit der Linienführung erzeugt Elke Schweigart durch die Technik der Ätzradierung: Diese ermöglicht einerseits ein fließendes Zeichnen in eine leicht bearbeitbare Schutzschicht auf dem Druckstock aus Zink, andererseits führt das Druckverfahren zu einer spiegelbildlichen Umkehrung der Zeichnung, so dass diese sich – von einer Rechtshänderin ausgeführt – kontraintuitiv auf dem Blatt entfaltet. Auf diese Weise tritt hier das glatte Moment der freien zeichnerischen Erkundung in Dialog mit dem kerbenden Moment der drucktechnischen Routine.

Bei dem großen Linolschnitt auf Holz „o. T.“ (Erdgeschoß) von 2016 kehrt Elke Schweigart das Verhältnis von Erkundung und Routine um. Auf einer Breite von 1,5 m türmt sich dunkel – fast Schwarz – eine landschaftliche Formation vor hellem Grund auf. Auch hier sind es auf den ersten Blick wieder suchende

Linien, welche in meinen Augen die Formen eines gesehenen oder gefühlten Landschaftsraumes hervorbringen. Doch bei genauerem Hinsehen wird deutlich, diese Linien gibt es nur, weil sie die Zwischenräume von gedruckten Farbflächen sind. Elke Schweigart hat für diese und weitere Arbeiten der Werkreihe – wie sie auch in der Ausstellung im 1. Obergeschoß zu sehen sind – ein Hochdruckverfahren entwickelt, bei dem sie die Druckplatte aus Linoleum zerschneidet und die so entstehenden Einzelteile mit Farbe einwalzt und mit kontrolliert gesetztem Abstand voneinander auf den Bildträger druckt. Die entstehenden Farbflächen sind scharf umrissen, lassen aber in ihrem Inneren die Materialität von Farbe und Untergrund sichtbar werden. So entsteht kein Liniengeflecht, sondern vielmehr ein Formengefüge, dass in seiner Präsenz an Boden- oder Gesteinsschichtungen erinnert. Hier wird das Druckverfahren zum Experimentierfeld im glatten Raum und der bereits erprobte Einsatz der geschwungenen Linie schafft Sicherheit im gestalterischen Tun. Innerhalb der Werkreihe hat Elke Schweigart diese Arbeitsweise im Erkunden der Wirkung von unterschiedlichen Formaten, Farben und Druckabfolgen mehrfach variiert und sich so dieses neue Druckverfahren vertraut gemacht. Neuere Arbeiten dieser Reihe sind z. B. der Linolschnitt auf Holz (klein) „o. T.“ von 2019 oder der Linolschnitt auf Holz (4-teilig) „7/2019“ ebenfalls von 2019.

Charakteristisch für das Arbeiten von Elke Schweigart ist es jedoch, nicht bei einer einmal entwickelten und funktionierenden Verfahrensweise oder einer gefundenen Formensprache zu verweilen. Es treibt sie, sich neue Horizonte zu erschließen. Das Zeichnen fungiert dabei als ihr Navigationsinstrument. Immer wieder greift Elke Schweigart zu Bleistift oder Tusche und entfremdet sich aktiv Material und Formensprache, indem sie z. B. Zeichengeräte verlängert, in wechselnden Positionen oder in Bewegung arbeitet. So tastet sie sich schrittweise in noch unerschlossene Gebiete vor und sucht nach neuen visuellen Herausforderungen. Im Zuge einer solchen Suche ist auch die Werkreihe der Prägedrucke entstanden, deren erste Arbeiten von 2018 stammen. Erinnernd an durch Strömungen hervorgerufene Rippelmarken wie sie z. B. im Watt vorkommen, entsteht hier die „Zeichnung“ in unmittelbarer Abhängigkeit vom einfallenden Licht und von durch dieses geworfene Schatten. Die ebenfalls in einem Tiefdruckverfahren ins Büttenpapier gepressten Lineaturen treten als feines Relief hervor, werden nicht nur sichtbar sondern auch fühlbar. Bei dem Prägedruck „P5“ (Obergeschoß, Raum 2) von 2019 lotet Elke Schweigart die Potentiale dieser Formensprache auf neun rasterartig angeordneten Blättern aus: Sich über die randlosen Blätter ziehende, wie von einer unsichtbaren Strömung bewegte, oszillierende Linien wirken leicht und fragil. Zugleich weisen sie in sich eine Sprödigkeit auf. Während die großen Bewegungen zu fließen scheinen, ändert sich die Mikrostruktur der Linien, wo immer diese sich überschneiden oder kreuzen. Hier treten organischen Gesten in Resonanz mit architektonischen Ordnungen. Elke Schweigart macht in dieser Werkreihe das Licht zum bestimmenden formgebenden Element. Sie lässt Veränderlichkeit zu, hält die Arbeiten offen. Aus der Kerbung im Druckstock entstanden, werden die Blätter im veränderlichen Licht zu einem glatten Raum, der sich dem entdeckenden Blick anbietet.

Mit einem Wechsel von Format und Technik, aber bei anhaltendem Interesse an der Wirkmächtigkeit von sich über Blattgrenzen hinweg fortsetzenden Bewegungen, hat sich Elke Schweigart großen Tuschezeichnungen auf Papier zugewandt. Sie sehen hier die sechsteilige Arbeit „Serie V-VI“ von 2018. Aufgrund ihrer Größe ist die Arbeit nur aus einem gewissen Abstand zu überblicken: Im Raster von 2 x 3 Blättern gehängt zeigt sich mir eine komplexe Struktur, die sich vor allem aus einander überlagernden an der Horizontalen ausgerichteten konvexen und konkaven, mal schmaleren und mal breiteren Pinselstrichen ergibt. Diese setzen sich – wie auch in der Arbeit „P5“ – über die jeweiligen Blattgrenzen hinweg fort und schaffen so den Eindruck eines großen Ganzen. Stehe ich jedoch dichter vor dieser Arbeit und folge mit dem Blick den Bewegungen der Pinselstriche, fühle ich mich leiblich affiziert. Ich tauche ein in die Gesten, die Ursprung jeder Linie sind, vollziehe sie in Gedanken nach, möchte mit ihnen ein- und ausatmen. Aber so einfach lässt Elke Schweigart das nicht zu. Durch den Versatz von Linienführungen oder wie aus dem Nichts auf einzelnen Blättern auftauchende Linienfragmente komme ich ins Stolpern,

schaue zurück, vergewissere mich des Wegs, blicke nach vorn, setze neu an. Statt der durch die äußere Ordnung der Blätter verheißene Ruhe und Entspannung eines gekerbten Bildraumes erlebe ich eine Aktivierung durch den Impuls zu einer suchenden Bewegung im Dickicht des unbestimmten, glatten Raumes.

Mit einem Blick auf die jüngsten Arbeiten der Ausstellung, die Radierungen „R1-R9“ (Obergeschoß, Raum 1) von 2020, möchte ich schließen. Die Werkgruppe dokumentiert ein weiteres Mal, wie Elke Schweigart auf der Suche nach einem neuen bildnerischen Weg ihre Komfortzone verlässt. Sie kehrt mit dieser Reihe zurück zum gestalterischen Repertoire des Tiefdrucks. Während sie jedoch in der Ätzradierung von 2015 mit suchendem Strich einer Idee, einer Erinnerung von räumlicher Verdichtung nachzuspüren schien, fordert sie sich mit der Kaltnadelradierung selbst zur klaren grafischen Artikulation heraus. So durchziehen energische Linien gleich kartographischen Dokumentationen begangener Wege oder geplanter Routen die Formate. Diese Linien entstehen im Wechselspiel von freier Formsetzung auf der einen und von Kraft, die es braucht, um den Widerstand der Druckplatte mit der Radieradel zu überwinden, auf der anderen Seite. Anders als bei der Radierung von 2015 erscheinen sie weniger im Glatten suchend als vielmehr klar orientiert – gleich markierenden Kerbungen.

In der Hoffnung, dass meine Gedanken zur Fassung der künstlerischen Praxis von Elke Schweigart als Pendeln zwischen intuitivem Erkunden des glatten Raumes und markierendem Aufspannen eines gekerbten Raumes Ihren Blick ein wenig geweitet hat, wünsche ich Ihnen bereichernde Seherlebnisse auf Ihrer Erkundungsreise in die Bildwelten von Elke Schweigart.